

"Ich möchte die große Erweiterung des Nationalparks bestmöglich vorbereiten"

Von [Martin Dunst](#), 13. Januar 2023, 04:11 Uhr



Josef Forstinger bringt viel Berufserfahrung im Naturschutz mit zu seiner neuen Dienststelle im Nationalparkzentrum in Molln.

Bild: VOLKER
WEIHBOLD

MOLLN. Josef Forstinger (56) ist seit 1. Jänner Direktor des Nationalparks Kalkalpen

Luchs-Projekt, Laussabaueralm Villa Sonnwend: Auf den neuen Chef wartet viel Arbeit. Josef Forstinger will den Nationalpark noch viel stärker in der Region verankern: "Die Menschen müssen wissen, warum es den Nationalpark gibt und was sie an ihm haben."

OÖNachrichten: Von außen betrachtet hat man den Eindruck, der Nationalpark hält Winterschlaf. Wie wollen Sie die Lebensgeister wieder wecken?

Josef Forstinger: Ich möchte als eine meiner ersten Aufgaben Aufbruchstimmung verbreiten, Mitarbeiter und Ranger motivieren, neue Programme im Bildungs- und Tourenbereich zu entwickeln. Wir haben jede Menge zum Thema Natur zu sagen und können vieles zeigen, etwa unsere Orchideenwiesen. Wir haben in der jüngeren Vergangenheit eines unserer besucherstärksten Winterangebote gestrichen: die Rotwildfütterung im Bodinggraben. Eine so genannte Lockfütterung hat mit dem Nationalpark nichts zu tun. Man hat diese Schaufütterung zu Recht zugesperrt, sich aber nicht überlegt, welche Alternativen man anbieten könnte. Das ist

jetzt unsere Aufgabe – neue Angebote auszuarbeiten und Naturschutz auf interessante Art und Weise zu vermitteln.

Welche Punkte auf Ihrer To-do-Liste sind Sie seit Ihrem Dienstantritt bereits angegangen?

Ich werde mit allen Bürgermeister*innen der Nationalpark-Gemeinden in Kontakt treten und plane demnächst eine **Gemeindetour**. Ich bin überzeugt, dass wir die Nationalparkgemeinden künftig viel stärker involvieren müssen. Wir bekommen deutsche Besucher zu manchen Touren leichter als jene aus Bad Hall oder Steyr. Der Nationalpark muss aber dort verankert sein, wo er ist. Die Menschen müssen wissen, wieso es ihn gibt und was sie am Nationalpark Kalkalpen haben.

Wie lautet Ihre Antwort auf die Frage, wozu braucht es überhaupt einen Nationalpark?

Weil wir eines der letzten großen Waldgebiete sind, wo natürliche Prozesse ablaufen können. Wir haben da einen Streifen Kalkalpen, Gesäuse und Wildnisgebiet Dürrenstein mit geschlossenen Waldräumen. Links und rechts von diesem Abschnitt gibt es das so auf weiter Flur nicht.

Ein heiß diskutiertes Thema ist der Luchs. Was sagen Sie Kritikern, die meinen, die Wiederansiedlung des Luchses werde nicht ernsthaft vorangetrieben, sei vielmehr ein Nostalgieprojekt?

Das kann ich so nicht stehen lassen. Unser Ziel ist ganz klar der Aufbau einer funktionierenden Luchspopulation, die sich von selbst reproduziert, wo nicht von außen Tiere zugeführt werden müssen. Bis dahin ist es noch ein langer Weg – das ist richtig. Aber im Dezember wurde mit Norik ein neues Männchen ausgesetzt, das gut im Nationalpark angekommen ist. Wir müssen das Luchsprojekt größer denken, brauchen Wiederansiedlungsprojekte auch im Gesäuse und im Wildnisgebiet Dürrenstein. Diese Zusammenarbeit wurde bereits angestoßen.

Aufregung hat der Verkauf der Laussabaueralm an Bauunternehmer Kurt Bernegger ausgelöst. Es wird befürchtet, dass dadurch der Nationalpark schrumpfen könnte.

Wir stehen in Verhandlungen. Es wird noch einiger Gesprächsrunden bedürfen, aber vom Grundsatz her sind wir gar nicht so weit auseinander. Es gibt einen neuen Vertragsentwurf, den wir jetzt diskutieren müssen. Das ist auch sicher nicht die letzte Alm oder die letzte Jagd, wo wir genau solche Verhandlungen brauchen werden. Als Nationalpark müssen wir uns da für die Zukunft freispielen. Damit wir nämlich international als Nationalpark anerkannt bleiben, braucht es 75 Prozent Naturzone, in der natürliche Prozesse ablaufen können, ohne Einflüsse von außen. Also beispielsweise ohne Jagd. Wir sind da momentan hart an der Grenze, müssen mehr Flächen aus der Managementzone herausbringen.

Wie geht es mit der Villa Sonnwend in Windischgarsten weiter, die bis jetzt als Seminarhotel von der Nationalpark GmbH betrieben worden ist?

Unsere Eigentümer sind bekanntlich Land und Bund, die haben aus wirtschaftlichen Überlegungen beschlossen, die Villa Sonnwend zu verpachten. Ich war bereits dort, um mit den Mitarbeitern auszuloten, wie wir diesen Prozess bestmöglich aufsetzen. Ziel muss es sein, dass wir mit einem künftigen Pächter gut zusammenarbeiten und unsere Inhalte dort transportieren. Es gibt zwar noch keine Ausschreibung, aber die Diskussion in der Region ist voll im Gang.

Was haben Sie sich für Ihre ersten 100 Tage vorgenommen?

Ich habe mir vielmehr ein Ziel für die gesamte Laufzeit bis zu meiner Pensionierung gesteckt: Ich möchte den Schritt, den die Landesregierung mit dem Beschluss des Nationalparks vor 26 Jahren bereits vorweggenommen hat, nämlich die große Erweiterung um die Haller Mauern und das Tote Gebirge, bestmöglich vorbereiten. Die Umsetzung geschieht sicher nicht mehr unter meiner Führung. Es gilt den Nationalpark in der Region zu festigen, damit der Kern dableibt, wo er jetzt ist – nämlich im Steyrtal und im Ennstal unabhängig davon, wo künftig einmal die Nationalpark-Grenzen verlaufen.

Josef Forstinger im Porträt:

AUTOR

Martin Dunst